

Freundschaft

- ein Hin und Her

Von Verath

Freundschaft

Freundschaft

"Auch wenn er mein bester Freund war, war er nicht mein einziger. Ich verstand mich mit vielen aus unserer Klasse. Doch er nicht. Er war das, was man einen 'Außenseiter' nennt. Ich konnte nicht nachvollziehen, wieso er kein Interesse daran hatte, sich mit den anderen anzufreunden und mit ihnen Unsinn zu machen. Mit mir konnte er es doch auch. Klar, unsere Freundschaft war etwas Besonderes, anders als das, was ich mit meinen Klassenkameraden hatte. Aber trotzdem. Hätte ich es damals verstanden, wäre es vielleicht nie so weit gekommen. Doch dann wäre wohlmöglich etwas anderes passiert. Allerdings schweife ich nun ab.

Es war ein Tag wie jeder anderer, könnte man meinen. Die Schule wurde gerade von der Glocke beendet und die Schüler - so auch wir - stürmten glücklich hinaus. Die Sommerferien standen an. Sechs Wochen keine Schule, keine Hausaufgaben und keine Lehrer. Das Wetter war herrlich, die Sonne schien und der Himmel war so blau wie das Meer. All das weiß ich noch, als wäre es gestern gewesen. Und das, obwohl es Jahre zurückliegt. Aber es hat sich einfach in mein Gedächtnis gebrannt. Ich lief mit ihm lächelnd aus dem Gebäude. Mein Bus würde noch nicht gleich fahren, deshalb unterhielten wir uns noch etwas. Dann wurde er jedoch ernst und dirigierte mich zur Seite, etwas weg von den anderen. Er schien etwas Wichtiges sagen zu wollen.

»Ich muss dir was gestehen... ich hätte es dir wohl schon früher sagen sollen, aber ich hab's einfach nicht übers Herz gebracht.« Seine gesamte Haltung zeigte, dass ihm schwer fiel, was er nun sagen wollte. Er kaute auf seiner Unterlippe herum und schob die Hände unruhig in seine Hosentaschen. Seine Augen huschten zwischen mir und dem Boden hin und her.

»Marcel, hey, komm' mal, das musst du dir anhören!«, rief einer unserer Klassenkameraden lachend zu mir herüber. Ich drehte mich um, er stand mit einer kleinen Gruppe anderer zusammen, viele aus unserer Klasse. Sie alle lachten und er winkte mir zu. Mit einem kurzen Blick zu Steffen hinüber, entschied ich, dass dieser wohl noch etwas brauchte, bis er mir sagen konnte, was auch immer er mir sagen wollte.

»Bin gleich wieder da«, teilte ich ihm mit und lief zu den anderen. Einer von ihnen hatte einen wirklich genialen Witz erzählt und wiederholte ihn für mich noch einmal.

Er war tatsächlich zum Totlachen. Doch ich achtete nicht mehr auf Steffen, was ein Fehler war. Denn als ich - nachdem ich mich wieder beruhigt hatte - mich wieder umdrehte und zu dem Fleck sah, an dem er gerade noch gestanden hatte, war er nicht mehr da. Ich konnte ihn nicht mehr finden. Ich rief seinen Namen und lief zu den Fahrrädern, doch seines war nicht mehr da. Er war einfach gefahren."

- *"Warum, denken Sie, hat er so reagiert?"*

"Das habe ich damals auch noch nicht verstanden, doch nun kann ich es nachvollziehen. Er war dabei, mir etwas Wichtiges zu sagen und ich habe die anderen über ihn gestellt. Ich bin zu ihnen und habe ihn stehen gelassen. Ich war sein einziger richtiger Freund, sein bester Freund und trotzdem erscheinen die anderen mir in diesem Moment wichtiger. Jedenfalls sah es für ihn wohl so aus. Aber als Kind denkt man oft nicht über seine Handlungen nach und so habe ich mir damals auch nichts gedacht, als ich zu den anderen gelaufen war."

- *"Aber erzählen Sie nur weiter, ich wollte Sie nicht unterbrechen."*

"Ich machte mir keine so großen Gedanken darüber, war ich doch der Meinung, dass wir uns in den nächsten Tagen schon wieder sehen würden. Also fuhr ich einige Minuten später nach Hause. Als er sich dann jedoch nicht mehr bei mir meldete, rief ich ihn ein paar Tage später an. Jedenfalls versuchte ich es. Alles was ich hörte, war eine höfliche Stimme, die mir mitteilte, dass die gewählte Telefonnummer nicht vergeben war. Ich war natürlich verwirrt und ließ mich von meinen Eltern zu seinem Haus fahren. Aber dieses war leer. Alle Möbel waren heraus geräumt worden und keiner war Zuhause. Etwas später erfuhr ich, dass sie umgezogen waren. Ich habe mir schreckliche Vorwürfe gemacht, weil ich ihm nicht zugehört habe, als er es mir sagen wollte. Damit hatte ich ihm das Gefühl gegeben, dass er mir nicht so viel bedeutete, wie er gedacht hatte. Hätte ich ihm zugehört, hätte er mir sicherlich seine neue Adresse gesagt und ich hätte mit ihm im Kontakt bleiben können, auch wenn wir uns nicht mehr jeden Tag sehen konnten. Im gleichen Augenblick war ich jedoch auch sauer auf Steffen. Er hätte doch eigentlich wissen müssen, dass er mein bester Freund war und dass die anderen mir nicht so wichtig wie er waren. Außerdem hätte er mir schon viel früher sagen müssen, dass sie umzögen. Und doch hatte er es bis zum Schluss hinausgezögert. Das tat er gerne. Alles, was er nicht mochte, oder das unangenehm für ihn war, schob er vor sich her wie ein Mistkäfer seine Mistkugel. Doch bei jeder Umdrehung wird die Mistkugel größer und schwerer. Und so war es auch bei Steffen gewesen."

- *"Haben Sie ihn jemals wieder gesehen?"*

"Ja, aber erst viel später. Ich habe noch fast ein halbes Jahr versucht, herauszufinden, wo er nun ist. Aber so leicht ist das gar nicht. Irgendwann habe ich dann aufgegeben. Wenn er nichts mehr mit mir zu tun haben wollte, konnte ich daran nichts ändern. Er hätte ja einfach anrufen können, meine Telefonnummer hat sich schließlich nicht geändert. Aber ich hörte nichts mehr von ihm."

- *"Und wie haben Sie ihn dann wiedergetroffen?"*

"Vor zwei Jahren machte meine Firma ein Projekt. Es sollte die Partnerschaft zwischen uns und einem anderen Unternehmen unterstreichen. Ich wurde von meinem Chef gebeten, mich darum zu kümmern. Also ging ich zu dem Treffen mit dem Zuständigen der fremden Firma. Ich kannte seinen Namen und begrüßte ihn geschäftsmäßig. Mein Interesse an diesem Projekt war nur gering, denn es brachte mir kein großes Ansehen ein und ich wollte dringend aufsteigen. Doch als sich mein Gegenüber entschuldigte und mir sagte, dass sein Name nicht Franz Herdstein war, war ich verwirrt. Erst dachte ich, ich hätte den falschen Namen erhalten und war schon auf die Sekretärin sauer, doch dann teilte mir der Mann mit, dass sich bei ihnen kurzfristig etwas geändert hatte und Herr Herdstein nicht mehr zur Verfügung für das Projekt stand. Mit einem Lächeln stellte er sich dann als Steffen Grafenauer vor. Sie können sich sicherlich vorstellen, dass ich mehr als nur überrascht war. Erst da unterzog ich ihn einer genaueren Betrachtung. Tatsächlich erkannte ich in ihm meinen alten besten Freund. Er hatte sich verändert, war erwachsen geworden, so wie auch ich. Sein Gesicht hatte markantere Züge erhalten, sein Körper war muskulös und er war größer als ich. Als Kind sah er immer etwas androgyn und schwächling aus, aber nun war er ein gestandener Mann. Wie sehr man sich in 14 Jahren doch verändern konnte. Ich hätte ihn so bestimmt nicht mehr erkannt.

Das Projekt war für mich ab diesem Moment natürlich vergessen. Ich musste wohl ausgesehen haben, als hätte ich einen Geist gesehen, denn Steffen lachte nur und fragte mich, ob ich mich nicht lieber setzen wollte. Und das tat ich dann auch. Ich konnte einfach nicht fassen, dass ich ihn wiedergefunden hatte. Oder besser, dass er mich wiedergefunden hatte. Dann konnte ich mich jedoch nicht zurückhalten und fragte ihn mit einem vorwurfsvollen Unterton:

»W-warum hast du mich nie angerufen? Ich hab dich gesucht! « Sein Lächeln wurde bedauernd.

»Ich war enttäuscht... du wirst das vielleicht nicht verstehen, aber es hat mir viel ausgemacht, dass du mich damals einfach stehen gelassen hast um dir irgendeinen dummen Witz anzuhören. Ich war schließlich dabei, dir etwas Wichtiges zu sagen, das mir nicht leicht fiel. « Er erzählte mir, dass die damalige Zeit für ihn sehr stressig gewesen war. Seine Eltern hatten Probleme mit dem Umzugsunternehmen und mussten schnell ein neues auftreiben. Sie wollen unbedingt so schnell wie möglich ins neue Haus einziehen, damit sein Vater noch einige Tage mithelfen konnte, bevor er seine neue Arbeit antreten musste. Steffen musste sich mit neuen Leuten rumschlagen, was nicht leicht für ihn war.

»Du weißt doch, früher war ich sehr schüchtern und wollte mich für andere aber auch nicht verbiegen müssen. «

»Bist du das heute nicht mehr? «

Erneut huschte ein Lächeln über sein Gesicht.

»Nein. Ich habe mich in den vergangenen Jahren ziemlich geändert. Aber du glaubst gar nicht, wie oft ich kurz davor stand, dich anzurufen um jemanden zu haben, der mich verstand und mit dem ich reden konnte. Für meine Eltern begann eine stressige Zeit und auch meine Mutter arbeitete halbtags, sie hatten weniger Zeit für mich. Neue Freunde fand ich nicht schnell, weil es mir einfach nicht lag. Ich bin auch heute nicht für viele oberflächliche Freundschaften geschaffen. Ich wünschte mir so oft, dass du einfach wieder neben mir wohnst und ich einfach hinüberlaufen müsste um mit jemanden ungezwungen lachen zu können. Aber - selbst wenn du das für dumm ansiehst - ich hatte Angst davor. Ich hatte Angst vor deiner Reaktion. Ich fühlte mich schuldig dafür, dass unsere Freundschaft zerbrochen ist und brachte es nicht über

mich, mich dir entgegenzustellen. «

Ich konnte nicht glauben, was ich da hörte. Er hatte sich selbst die Schuld gegeben? Nicht mir? Das verwirrte mich damals noch mehr.

»Aber ich war doch schuld. Ich hätte dich nur ausreden lassen sollen. Du warst doch gar nicht schuld«, widersprach ich ihn. Doch er beharrte darauf, dass er mindestens genauso viel Schuld daran trug wie ich selbst auch. Das Geschäftsgespräch wurde zu einem Treffen zweier alter Freunde. Wir erzählten uns, was wir in den letzten Jahren getrieben hatten und lachten über alte Geschichten. Ich erfuhr, dass er inzwischen eine liebenswerte Frau und einen kleinen Jungen hatte. Als er von mir hörte, dass ich noch immer ledig und kinderlos war, klopfte er mir freundschaftlich auf die Schulter und tadelte mich. Ich solle mir doch gefälligst jemanden suchen, denn sonst würde mir etwas entgehen."

- *"Also hat sich alles zu einem Happy-End gewendet und Sie sind nun wieder Freunde?"*

"Nicht nur Freunde. Es hat zwar einige Wochen und Monate gedauert, aber heute sind wir wieder die besten Freunde. Auch seine Familie habe ich kurz darauf kennen gelernt. Seine Frau und sein Sohn sind wirklich herzallerliebste, aber er hat auch nichts anderes verdient. Ich glaube, durch diesen Zwist verstehen wir uns sogar noch besser als in unserer Kindheit. Wir sind beide daran gewachsen und ich will nichts aus meiner Vergangenheit missen, denn das hat mich zu dem gemacht, der ich heute bin. Marcel Willmann, so wie ich nun vor Ihnen sitze und das erzähle."